

ORTSWECHSEL DIE KUNSTSAMMLUNG DER DEUTSCHEN BUNDESBANK ZU GAST IM MGGU

Das MGGU begrüßt noble Gäste: Die Kunstsammlung der Deutschen Bundesbank zieht mit einer Auswahl von ca. 90 Werken temporär in die historische Villa des Museums ein.

Die bedeutende Kunstsammlung der Notenbank, deren Grundstein mit dem Ankauf informeller Kunstwerke in den 1950er Jahren gelegt wurde, umfasst heute mehrere Tausend Werke. Der Erwerb von Malerei, Grafik- und Papierarbeiten, Skulpturen und Fotografien spiegelt die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland wider: Die Sammlungstätigkeit fokussiert sich auf Kunst aus dem deutschsprachigen Raum, nach der Wiedervereinigung 1990 kamen gezielt Künstler*innen aus den neuen Bundesländern hinzu.

Diese erste umfängliche museale Präsentation der Sammlung steht unter dem Motto „Ortswechsel“. Die derzeitige Kernsanierung des Hauptsitzes in Frankfurt-Ginnheim und der damit verbundene temporäre Auszug der Kunst bietet die Möglichkeit, eine Werkauswahl im MGGU zu zeigen. Während die Kunst in den Gebäuden der Bundesbank in direkter Nachbarschaft zu Büromöbeln, Computern oder Kopierern existiert und unmittelbar in den Arbeitsalltag der Mitarbeitenden eingebunden ist, spielt sie in der Museumsarchitektur der Villa die Hauptrolle: Im „White Cube“ des Museums liegt alle Aufmerksamkeit auf den Kunstwerken.

Die Ausstellung bietet einen Einblick in die Vielfalt der künstlerischen Positionen und eröffnet, in elf Themenräume gegliedert, neue Perspektiven: Nach dem chronologischen Einstieg mit Kunst des Informel folgt ein Rundgang, bei dem künstlerische Positionen unterschiedlicher Herkunft und Datierung miteinander kombiniert werden. Unter Leitthemen wie „Fortführung des Gestischen“, „Farbe absolut“, „Geschichte und Geschichten“, „Neue Figuration“ oder „Körper und Identität“ werden für die Besucher*innen spannende Dialoge zwischen den Werken erfahrbar. Zwei künstlerisch individuell gestaltete Räume von Frauke Dannert und Michael Riedel sowie ein dokumentarischer Raum zur Kunst im Kontext des Büroalltages vervollständigen die Präsentation.

Die Ausstellung ist eine Kooperation des MGGU mit der Deutschen Bundesbank.

INFORMELLE FREIHEIT

In der Kunst nach 1945 dominierte in Europa das Informel. Hierbei handelte es sich weniger um einen festen Stil als vielmehr um eine künstlerische Haltung. Als dezidiertes Neuanfang nach Ende des Zweiten Weltkriegs wandte sich das Informel gegen die Formprinzipien der klassischen Avantgarde. Die folgende Vielfalt künstlerischer Positionen basiert dabei vor allem auf dem prozesshaften Malakt, der werkbestimmend wird. Die physische Aktion des Malens, der offene Umgang mit Geste und Farbe kann als Ausdruck einer künstlerischen Freiheit, welche die Künstler*innen individuell ausleben, verstanden werden.

Gemälde und Grafiken junger, informeller Künstler*innen gehörten zu den frühesten Ankäufen der Deutschen Bundesbank in den 1950er Jahren. Damit entsprach die Ankaufspolitik dem Selbstverständnis der jungen Bundesrepublik, in der der das Informel für die neue westliche Freiheit stand. Zu den umfänglichen Beständen an informellen Werken der Bundesbank zählen ein Konvolut an Werken der Frankfurter Künstlergruppe „Quadriga“ ebenso wie herausragende Einzelpositionen wie Hans Hartung und Emil Schumacher.

FORTFÜHRUNG DES GESTISCHEN

In den 1950er Jahren bildete sich die malerische Geste als ausdrucksstarke Spur des Körpers, die auf der Leinwand zurückgelassen wird, aus. Dies lässt sich bis zu den „Drip Paintings“ des Amerikaners Jackson Pollock zurückverfolgen, der die Farbe schleudernd auf der am Boden liegenden Leinwand verteilte. Die Inszenierung des Malakts als körperhaften Prozess prägte nachfolgende Generationen von Künstler*innen bis heute.

Vergangenheit und Gegenwart finden sich in der Gegenüberstellung der hier gezeigten Werke: K. H. Sonderborgs wuchtige und pathetische Pinselführung von 1960 findet einen Widerhall, jedoch ironisch gebrochen, in der rautenförmigen Malerei von Henning Strassburger. Arnulf Rainer hingegen löscht in seinen „Übermalungen“ in einer dekonstruktiven Geste eigene Werke aus. Anne Imhof schließlich arbeitet an der Schnittstelle von Performance und Malerei: Die in den Performances aufgeführten Körpergesten werden im Medium Malerei in Gestalt heftigster Kratzspuren auf der Maloberfläche weiterverarbeitet.

KUNST IM KONTEXT

Die Kunstsammlung der Bundesbank ist eine Sammlung für die Beschäftigten. Neben dem Ziel, Kunst und Kultur zu fördern, war es von Anfang an wichtig, Kunstwerke in die Arbeitswelt einzubinden und den Mitarbeiter*innen einen selbstverständlichen Umgang mit Kunst zu ermöglichen. Die Beschäftigten begegnen den Kunstwerken in den Büros, Fluren und Besprechungsräumen. Eine ganz persönliche Annäherung an Kunst bietet die Artothek, in der ein Kunstwerk für das eigene Büro ausgeliehen werden kann.

In einem Kurzfilm erzählen die Mitarbeiter*innen selbst, wie im Arbeitsumfeld eine ganz spezifische Wahrnehmung von Kunst entsteht und welche Bedeutung die Kunst am Arbeitsplatz für sie hat. Neben kunsthistorischen Interpretationen sind es eben auch persönliche Geschichten, Erlebnisse und Vorstellungen der Beschäftigten, die das Kunstwerk jeweils individuell bedeutsam machen und den Arbeitsplatz mitprägen.

FARBE ABSOLUT

Farbe zählt zu den grundlegenden Materialien der Malerei. Bis in die Moderne hinein war sie als künstlerisches Mittel der Komposition und damit der Form untergeordnet. Im Expressionismus löste sich die Farbe von ihrer Darstellungsfunktion: Sie diente nicht mehr länger nur dazu, Gegenständliches realitätsgetreu wiederzugeben, sondern wurde als Ausdrucksträger von Empfindungen zunehmend freier eingesetzt.

In der Nachkriegszeit verstärkten sich diese Tendenzen: Während Farbe im Informel als Transportmittel für Energien und Stimmungen der Künstler*innen freigesetzt wird, reagiert die Farbflächenmalerei ab den späten 1950er Jahren darauf mit absoluter Autonomie der Farbe: Rupprecht Geigers leuchtend rote Leinwand macht die Farbe sinnlich erfahrbar. In den Werken von Georg Karl Pfahler und Winfried Gaul wiederum verknüpfen sich konkrete Farben mit konkreten Formen, nicht zuletzt mit der Form der Leinwand selbst. Die Auseinandersetzung mit Farbe als eigenwertigem künstlerischem Material setzt sich auch in der zeitgenössischen Kunst fort, was sich in der Ironie der Arbeiten von Monika Baer offenbart.

GESCHICHTE UND GESCHICHTEN

Bilder können auf unterschiedliche Weise Geschichten erzählen und von Geschichte berichten. Vervollständigt werden diese Erzählungen jedoch erst dadurch, dass die Betrachtenden ihre eigenen Erfahrungen mitbringen. Die Arbeiten von Anselm Kiefer, Bernhard Heisig, Annette Kelm und Margret Hoppe beschäftigen sich mit Aspekten der deutschen Vergangenheit und entwickeln auf jeweils spezifische Weise bildnerische Erzählstrategien und Reflexionsräume über das eigene historische Wissen.

Anselm Kiefer fordert die Betrachtenden mithilfe eines komplexen Zusammenspiels aus Assoziationen und ikonografischen Bezügen auf, ihr eigenes Wissen über Geschichte zu hinterfragen. Bernhard Heisigs Werk berichtet von den Schrecken des Krieges, während der konzeptuelle Ansatz von Annette Kelm sich erst durch die Zusatzinformation erschließt, dass die abgebildeten Fertighäuser von aus Deutschland vertriebenen Jüd*innen mitgebracht und in Israel errichtet wurden. Die Fotografien von Margret Hoppe schließlich zeigen Leerstellen, die durch das Abhängen oder Übermalen von Kunstwerken aus der DDR entstanden sind.

NEUE FIGURATION

Die Neue Figuration hat ihre Wurzeln in den späten 1950er und -60er Jahren, prägte sich aber vor allem in den 1980er Jahren aus. Sie ist als Gegenreaktion einer jungen Künstler*innengeneration auf die Dominanz der abstrakten Kunst seit 1945 zu verstehen. Die wiederbelebte gegenständliche Malerei zeichnete sich durch eine wuchtige, äußerst expressive Malweise aus. Kräftige, grobe Pinselstriche und markante, teils grelle Farben und Farbkontraste prägen auch die hier ausgestellten Werke von Georg Baselitz, Karl Horst Hödicke, Jörg Immendorf und Walter Dahn. Die bewusst rohe, manchmal scheinbar laienhafte Malweise, wie sie in den Arbeiten der genannten Künstler zu beobachten ist, kann als kritische und provokante Auseinandersetzung mit der Moderne verstanden werden.

In ihrer Vielseitigkeit integriert die Neue Figuration auch Konzepte der Aktions-, Installations- und Medienkunst. Die Figuration wird wieder in einen politischen und gesellschaftlichen Kontext eingebunden mit dem Ziel, Gegenständlichkeit als Sujet der Kunst neu zu erobern.

VIELFALT DER GEGENWART

Die Kunst unserer Gegenwart entzieht sich der Festlegung auf ein Konzept, einen Stil, eine Form, eine Technik. Dem Aufeinanderfolgen künstlerischer Stile, wie es bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts charakteristisch ist, steht in der Gegenwart die Vielfalt künstlerischer Positionen entgegen. Doch das Zeitgenössische ist nicht frei von Vergangenheit – auch heute setzen sich Künstler*innen auf individuelle Art und Weise mit vorangegangenen Stilen, Strömungen, Themen und Techniken auseinander.

Isa Genzken verwischt mit Alltagsmaterialien und grellen Neonfarben die Grenzen zwischen Abstraktion und Dekoration, zwischen Pop Art und Konzeptkunst. Demgegenüber stehen die konzeptuellen Arbeiten von Natalie Czech, die sich mit dem Verhältnis von Text und Bild befasst. Jonas Weichsel schafft Malerei an der Grenze zur Perfektion: Die minimalistischen Farbfelder erscheinen so clean, als seien sie auf die Leinwand aufgedruckt worden. Franziska Holstein wiederum interessiert sich für serielle Strukturen, die nicht nur Werke zu Serien zusammenfassen, sondern auch innerhalb einer Arbeit in Gestalt eines rasterartigen Aufbaus sichtbar werden können.

LANDSCHAFTEN

Die Landschaftsmalerei zählt zu den klassischen Gattungen der Malerei. Der Begriff „Landschaft“ betrifft Schilderungen unberührter Natur, Darstellungen eines vom Menschen bearbeiteten und zivilisatorisch geformten Umraums ebenso wie reine Orte der Phantasie. In der Kunst verweisen Landschaften nicht unbedingt auf reale Vorbilder, sondern können ebenfalls von einer Vielfalt an Bedeutungszuschreibungen, tradierten und neuen Vorstellungen von Natur und Zivilisation geprägt sein. Von ihrer Funktion als Kulisse für mythologische oder biblische Szenen, wie es bis ins 16. Jahrhundert hinein der Fall war, hat sich die Landschaft längst emanzipiert. In der Moderne und Gegenwart zeigt die Vielfalt der künstlerischen Perspektiven viele Möglichkeiten von Landschaft auf, die immer wieder anders und individuell imaginiert und verbildlicht werden können. Die gezeigten Werke von Künstler*innen wie Per Kirkeby, Corinne Wasmuth oder Erich Heckel sind in diesem Sinne als unterschiedliche Entwürfe von Landschaft zu verstehen.

IMAGINATION UND WIRKLICHKEIT

Jedes Kunstwerk schafft eine eigene Realität, die sich aus einem individuellen Zugriff auf die Welt speist. Es gibt wohl kaum ein Kunstwerk, das neutral die Wirklichkeit wiederzugeben vermag – in jeder Arbeit teilt sich auch die Subjektivität der Künstler*innen mit. Das Verhältnis zwischen Wirklichkeit und Imagination fällt immer anders aus: Es zeigt sich als Ambivalenz, die spürbar wird in der Bildkomposition und in der Wahl der künstlerischen Materialien als subjektive Ausdrucksmittel.

Für Ida Kerkovius ist Farbe maßgeblicher Bedeutungsträger – ihre Werke drücken Emotionalität und Energie mittels leuchtender Farbkontraste aus. Demgegenüber stehen die rätselhaften Raumarchitekturen von Hans Uhlmann. Gerhard Altenbourg zeichnet phantasierte Orte, die innere Zufluchtsräume widerspiegeln. Ähnlich und zugleich anders geht Kolja Gollub vor, der eine fiktive Welt aus leuchtenden Farbformen schafft. Jorinde Voigt übersetzt mithilfe eigens erdachter Algorithmen Alltagsphänomene oder Musikstücke in eine grafische Partitur und eröffnet damit Vorstellungsräume auf dem Papier.

FARBRÄUME

Die Auseinandersetzung mit Farbe und Raum gehört ursächlich zum malerischen Prozess. Jede Entscheidung über die Behandlung der Farbe im Bild enthält bereits eine Entscheidung über den Bildraum. Eine künstlerische Arbeit kann zwar auf die Erzeugung von tieferäumlicher Illusion verzichten – die Beschäftigung mit den raumerzeugenden Eigenschaften der Farbe ist jedoch ein zentrales Merkmal von Malerei, das dementsprechend von malenden Künstler*innen immer wieder reflektiert und thematisiert wird.

Bei Günther Förg stehen Farbschlieren aus Acrylfarbe dem Blick im Weg, verstellen den hinter ihnen verborgenen Bildraum und werfen die Wahrnehmung der Betrachtenden auf den sie umgebenden Raum zurück. Bei Pia Fries kontrastiert die weiße Leere des Bildgrundes mit dem dicken, reliefartig aufgetragenen Farbmaterial. Katharina Grosse verwendet vielfache dünne Farbschichten, die bewusst machen, dass die Bilder an der Wand eines Raumes immer auch konkret physisch präsente Objekte sind. Kurt Kocherscheidt wiederum trägt die Farbe in dicken Schichten auf und betont hierdurch die Materialität und Objekthaftigkeit des Bildes.

KÖRPER UND IDENTITÄT

Darstellungen menschlicher Körper in der bildenden Kunst sind in ihrem komplexen Miteinander physischer und psychischer Dimensionen immer auch mit Fragen menschlicher Identität verbunden. Bilder von Körpern vermitteln Wahrhaftiges ebenso wie Imaginiertes. Sie offenbaren Verletzlichkeiten und Nichtideales. Und dabei sind sie Orte der Auseinandersetzung mit Schönheit und Vergänglichkeit ebenso wie mit Individualität und Rollenbildern. Als Ausdrucksträger von Humanität werden Haltungen, Blicke, Gesichter, Körperteile – bis zur Unkenntlichkeit – modelliert und variiert, um als Ausdrucksmodell der Künstler*innen und Identifikationsmodell der Betrachter*innen nachzuwirken.

Karl Hofers „Sinnende“ verharrt in nachdenklicher Pose im Angesicht der Nazi-Diktatur. Marlene Dumas' „Magdalena from behind“ steht in selbstbewusster Manier ihre Frau. Buchstäblich zwiegespalten stellt sich die „Braut“ bei Cornelia Schleime dar, während Benedikt Hipp mit dem Stilmittel der Maskerade Identitäten hinterfragt.

MICHAEL RIEDEL

2017 entwarf der in Frankfurt lebende Künstler Michael Riedel für die Ausstellung „Geldmacher“ in der Deutsche Bundesbank eine Serie von Druckgrafiken. Auf originalem Banknotenpapier in unterschiedlichen Formaten von 5 bis 500 Euro gedruckt, stellen diese „Riedels“ eine eigene Währung dar. Ihre Schwarzweiß-Ästhetik und Musterrung aus sich überlagernden Textfragmenten basiert auf der digitalen Korrespondenz des Künstlers mit seiner New Yorker Galerie zwischen 2004 und 2017, deren Motivation letztlich der Verkauf von Kunst war.

Seither beschäftigt sich der Künstler damit, dieses Geld – 45 Millionen „Riedels“ – loszuwerden oder aber aus ihm noch sehr viel mehr Geld zu machen, und lotet so konzeptuell und ästhetisch die Beziehungen von Kunst und Ökonomie immer weiter aus. An speziellen Geldautomaten können per EC-Karte „Riedels“ gegen Euro erworben werden. Großformatige Drucke aus vergrößerten, musterartig zusammengesetzten Ausschnitten der Geldscheingrafiken sind durch Folien in Metallik-Optik veredelt. Ihre mittelsymmetrische Musterspiegelung nimmt Bezug auf die zweiseitige Ästhetik der Geldscheine, gegeben durch deren Vorder- und Rückseite.

FRAUKE DANNERT

Das zentrale Medium im Schaffen der in Köln lebenden Künstlerin Frauke Dannert ist die Papiercollage. Die Künstlerin richtet ihren Fokus auf die Wahrnehmung von Architektur und Raum. Sie zerschneidet Abbildungen aus Printmedien, dem Internet oder eigene Architekturfotografien und bleibt somit auch in Zeiten digitaler Bildproduktion bei einer Herstellungsweise, die den direkten Umgang mit Papier und Fotografie erfordert. Durch ihre Zusammenstellungen entstehen neue Figurationen und Formen zwischen Schweben und Schwere. In ihren Installationen dehnt Frauke Dannert dieses ästhetische Vokabular dann auf den dreidimensionalen Raum aus: Wand- und Bodengestaltung korrespondieren mit der konkreten Raumsituation und setzen ihr zugleich ganz eigene Ordnungen und Formen entgegen. Monumentale Rundungen oder Schrägen wirken den Grenzen des Räumlichen entgegen. Die geformten Räume basieren wiederum auf den Kompositionen der Collagen, so dass die unterschiedlichen Wahrnehmungsebenen von Kunst und Raum miteinander verbunden werden.

KONKRETE FORMEN

Im frühen 20. Jahrhundert etabliert sich die Abstraktion als eine Richtung der Moderne. Wenngleich sie sich von der Gegenständlichkeit befreit, ist sie doch auf diese zurückzuführen. Die Konstruktive und Konkrete Kunst geht noch einen Schritt weiter: Ohne jede Rückbindung an die Realität stellt sie die geometrische Form absolut. Farbe, Form und Linie zielen auf unmittelbares Erleben ab.

Zu den Wegbereitern der geometrisch-abstrakten Kunst in Deutschland gehört Hermann Glöckner: Auch seinem Spätwerk aus den 1970er Jahren sieht man die Auseinandersetzung mit Farbe, Form und Material noch deutlich an. Bei Günter Fruhtrunk hingegen löst sich die Bildkomposition optisch fast in ein Flimmern auf – die Form selbst wird durch unsere Wahrnehmung instabil. In der Gegenwart schließlich gerät auch bei Esther Stocker die geometrische Form ins Wanken. In den Arbeiten Claudia Wiesers und Matthias Bitzers vermengt sie sich zudem wieder mit figurativen Aspekten und stellt die Trennung zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion infrage.